



UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Doktorandenworkshop 2010
der
**Fachgruppe Differentielle Psychologie,
Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik**

Landau, 14.3. bis 17.3.2010

Tagungsort: Zentrale Aus- und Fortbildungsstätte der Evangelischen Kirche (ZAF)
Luitpoldstraße 8
76829 Landau in der Pfalz
Tel.: 0 63 41/96 855 90
<http://www.evpfalz.de/tagungshaus/zaf/zaf-kern.htm>

Inhaltsverzeichnis

Zeitplan	3
Abstracts	6
Nicola Baumann, Universität Trier.....	6
Melanie Baumgarten, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.....	6
Monischa Chatterjee, Universität Trier.....	7
Claudia Gebhardt, Friedrich-Schiller-Universität Jena.....	8
Timo Heydasch, FernUniversität in Hagen.....	9
Christiane Karthaus, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.....	9
Sebastian Markett, Universität Bonn.....	10
Jutta Proch, Friedrich-Schiller-Universität Jena.....	10
Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau.....	11
Nadine Thomas, Universität Koblenz-Landau.....	11
Isabella Vormittag, Freie Universität Berlin.....	12
Heike Weber, Universität des Saarlandes.....	12
Liste der TeilnehmerInnen	13
Stadtplan von Landau	14

Zeitplan

Sonntag, 14. März	
Ab 19.30	Anreise Optional: Abendessen in Landauer Studentenkneipe P2
Montag, 15. März	
9.00 -10.30	Isabella Vormittag Testleitereffekte in der Psychologischen Diagnostik: Der Einfluss des Testleitergeschlechts auf die Testperson
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Jutta Proch Die Rolle von Persönlichkeit und generalisierten Einstellungen für Vorurteile – Überprüfung eines Mediationsmodells anhand einer Meta-Analyse
12.30	Mittagessen
13.30-15.00	Melanie Baumgarten Adäquate Operationalisierung des sozialen Verständnisses als Subkonstrukt der sozialen Intelligenz
15.00-15.15	Pause
15.15-16.45	Christiane Karthaus Entwicklung eines Test zur Erfassung „Sozialer Flexibilität“ als ein Fähigkeitsbereich sozialer Intelligenz
16.45-17.00	Pause
17.00-18.00	Manfred Schmitt Validierung psychologischer Messinstrumente erfordert Theorie!
	Pause
Ab 18.30	Stadtführung durch Landau Abendessen im Gasthaus „Fünf Bäuerlein“

Dienstag, 16. März

9.00 -10.30	Sebastian Markett Neurophysiologische und molekulargenetische Grundlagen exekutiver Funktionen
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Claudia Gebhardt Informationsverarbeitung von bedrohlichen Informationen in Abhängigkeit von Ängstlichkeit und Copingstil
12.30	Mittagessen
13.30-15.00	Nadine Thomas Ein Versuch der Validierung des Ruminationsindikators der Ungerechtigkeitssensibilität
15.00-15.15	Pause
15.15-16.45	Monischa Chatterjee Lageorientierung und fehlinformierte Introjektion im interkulturellen Vergleich
16.45-17.00	Pause
17.00-18.00	Nicola Baumann Wie Lahme gehen und Blinde sehen: Von Handlungsfähigkeit und Selbstwachstum
	Pause
Ab 18.15 Ab 19.30	Abendessen & Weinprobe im Weingut Pfaffmann, Nussdorf

Mittwoch, 17. März

9.00 -10.30	Heike Weber Welche Rolle spielen Arbeitsgedächtniskapazität, Motivation und Umweltfaktoren bei der Vorhersage von Schulerfolg?
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Timo Heydasch Studienerfolgsprädiktoren bei Fernstudierenden
12.30	Mittagessen
13.30-14.30	Nicola Baumann & Manfred Schmitt Karriereplanung
	Abreise

Abstracts

Wie Lahme gehen und Blinde sehen: Von Handlungsfähigkeit und Selbstwachstum

Nicola Bauman, Universität Trier

Handlungsfähigkeit und Selbstwachstum sind zentrale Aspekte des Verhaltens und Erlebens, die eine gestandene Persönlichkeit auszeichnen. In der Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI Theorie) von Julius Kuhl (2001, 2005, 2009) werden diese beiden Aspekte der Persönlichkeit durch das Zusammenspiel von vier kognitiven Systemen erklärt, das durch Affekte moduliert wird.

Handlungsfähigkeit, d.h. die reibungslose Umsetzung schwieriger Absichten, basiert auf der optimale Kopplung von einem Gedächtnis für Absichten (Intentionsgedächtnis) und dessen Ausführungssystem (intuitive Verhaltenssteuerung). Diese Kopplung wird durch emotionale Dialektik auf der positiven Affektdimension gefördert (d.h. durch den Wechsel zwischen Frust und Lust). Die Modulationsannahme zum positiven Affekt wird am Beispiel der Stroop-Aufgabe belegt.

Selbstwachstum, d.h. die Integration schmerzhafter Erlebnisse in das eigene Erfahrungsnetzwerk, beruht auf dem Wechselspiel zwischen einem fehlersensitiven Objekterkennungssystem und einem integrativen Erfahrungsnetzwerk (Extensionsgedächtnis). Das Wechselspiel wird durch emotionale Dialektik auf der negativen Affektdimension moduliert (d.h. durch den Wechsel zwischen negativem Affekt und Entspannung). Die Modulationsannahme zum negativen Affekt wird am Beispiel von Kohärenzerleben und Selbstinfiltration belegt.

Die Betrachtung von Persönlichkeits-System-Interaktionen verdeutlicht, dass selbst ungeliebte Eigenschaften wie z.B. Neurotizismus (d.h. eine hohe Sensibilität für negativen Affekt) eine echte Ressource darstellen können, wenn sie mit den "richtigen" anderen Eigenschaften kombiniert sind (z.B. Handlungsorientierung). Erst die emotionale Dialektik, die z.B. durch den Wechsel zwischen negativem Affekt und Entspannung entsteht, ermöglicht persönliches Wachstum und Kreativität.

Adäquate Operationalisierung des sozialen Verständnisses als Subkonstrukt der sozialen Intelligenz

Melanie Baumgarten, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Leistungstests zu sozialen Fähigkeiten wurden dafür kritisiert, ausschließlich schriftbasiertes, realitätsfernes oder dekontextualisiertes Stimulusmaterial zu verwenden. Der Magdeburger Test zur Sozialen Intelligenz (MTSI 2) erfasst das Subkonstrukt soziales Verständnis auf der Basis von multimedialem und realistischem Stimulusmaterial, welches auch den Kontext der jeweiligen Situation einbezieht. Soziales Verständnis ist im Rahmenmodell der sozialen Intelligenz definiert als die Fähigkeit, auf Basis der vorliegenden Hinweisreize einer Zielperson auf deren mentale Zustände zu schließen. Der Untertest für dieses Subkonstrukt besteht aus acht Szenarien, in denen

die Versuchspersonen mit Hilfe von Film-, Bild-, Ton- und Textmaterial jeweils eine fremde Person kennen lernen. Im Gegensatz zu üblichen Aufgaben zum sozialen Verständnis (z.B. PONS; Rosenthal, Hall, DiMatteo, Rogers & Archer, 1979, Faces Test aus MSCEIT; Mayer, Salovey, Caruso & Sitarenios, 2003) war es das Ziel der Aufgabenkonstruktion, explizit Kontext- und Hintergrundinformationen der acht Targetpersonen zur Verfügung zu stellen, damit sich das Stimulusmaterial der Realität annähert. Im Verlauf eines Szenarios bauen die Versuchspersonen dementsprechend sukzessiv Wissen über die einzelne Targetpersonen auf, woraus eine Abhängigkeit bei der Beantwortung der einzelnen Items resultiert. Dadurch wird eine unabhängige Auswertung der Szenarien getrennt nach Inhalten (Film-, Bild-, Ton- und Textmaterial) erschwert und eventuell eine Minderung der psychometrischen Gütekennwerte verursacht.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es verschiedene Konstruktionsmöglichkeiten des Untertests „soziales Verständnis“ des MTSI in einer umfangreichen empirischen Untersuchung vergleichend gegenüberzustellen. Dafür wird zum einen die bisherige Konstruktion in Form von Szenarien zum Einsatz kommen und zum anderen eine unabhängige Neukonstruktion ohne Szenarienansatz entwickelt.

Lageorientierung und fehlinformierte Introjektion im interkulturellen Vergleich

Monischa Chatterjee, Universität Trier

Selbstinfiltration bzw. fehlinformierte Introjektion stellt eine konflikthafte Form der Internalisierung dar und beschreibt den Vorgang, dass fremde Ziele ungeprüft übernommen werden, obwohl sie nicht mit eigenen impliziten Wünschen kompatibel sind. Auf bewusster Ebene werden die extern übernommenen Ziele jedoch für eigene gehalten.

Fehlinformierte Introjektion geht häufig mit unkontrollierbaren gedanklichen Eingebungen, gravierenden Entscheidungsschwierigkeiten, erlebtem (sozialen) Druck und Gefühlen von Selbstentfremdung einher. Eine geringe Übereinstimmung zwischen bewussten Zielen und impliziten Wünschen steht außerdem in Verbindung mit einem verminderten Wohlbefinden und dem verstärkten Auftreten psychosomatischer Symptome.

Die Tendenz fremde Ziele fälschlicher Weise mit eigenen zu verwechseln (d.h. die Tendenz zur fehlinformierten Introjektion), ist besonders bei Menschen mit gering ausgeprägten Selbstregulationskompetenzen (Lageorientierung nach Misserfolg) erhöht, wenn sich diese negativem Affekt ausgesetzt fühlen.

Bisher wurden kulturelle Variablen bei der Untersuchung von Lageorientierung und fehlinformierte Introjektion kaum beachtet. Negative Folgen von Lageorientierung und fehlinformierte Introjektion wurden ausschließlich in westlichen, individualistischen Kulturen untersucht. In Bezug auf andere Kulturkreise hat sich die Literatur dagegen auf ungeprüfte Annahmen beschränkt. So wird z.B. angenommen, dass in Kulturen, in denen besonders interpersonelle Harmonie, Beachtung sozialer Hierarchien und Bescheidenheit betont werden, Lageorientierung stärker ausgeprägt, jedoch mit weniger negativen Folgen behaftet sei.

Die vorgestellten Daten gehen der Fragestellung nach, ob die Tendenz fremde Ziele unbewusst zu übernehmen und die Rahmenbedingungen hierfür (traurige Stimmung bei Disposition zur

Lageorientierung) in Abhängigkeit des kulturellen Kontexts variieren. Darüber hinaus wurde untersucht, in wie fern die langfristigen negativen Folgen (vermindertes Wohlbefinden) von fehlinformierter Introjektion bei unterschiedlicher kulturellen Orientierungsmustern vergleichbar sind. Die kulturübergreifende Studie wurde aufgrund pragmatischer und kulturhistorischer Gründe an einer deutschen und indischen Stichprobe durchgeführt.

Informationsverarbeitung von bedrohlichen Informationen in Abhängigkeit von Ängstlichkeit und Copingstil

Claudia Gebhardt, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Manche Personen nehmen bestimmte Reize oder Situationen anders wahr, als andere Personen. Besonders in Bezug auf Angst unterscheiden sich einige Personen von anderen, indem sie mehr Angst erleben wenn sie mit einem bedrohlichen Stimulus konfrontiert werden. Je nach Ausprägung der Eigenschaft „Angst“ kann es demzufolge bei Personen zu einer speziellen Informationsverarbeitung kommen. Diese Verarbeitungsmechanismen können sowohl die Beurteilung, die Interpretation, das Erinnern oder die Aufmerksamkeitsausrichtung auf bedrohliche Stimuli betreffen. So hat sich zum Beispiel gezeigt, dass hochängstliche Personen ihre Aufmerksamkeit bevorzugt auf bedrohliche Stimuli richten und ambivalente Stimuli oder Situationen bevorzugt negativ interpretieren. Auf der anderen Seite hat die Forschung aber auch gezeigt, dass Hoch- und Niedrigängstliche keine homogenen Gruppen darstellen und man innerhalb dieser Gruppen noch in Personen mit starkem und schwachem Vermeidungsverhalten unterscheiden kann. Eine Gruppe, die sich durch niedrige Angst und starkes Vermeidungsverhalten kennzeichnen lässt, sind die Represser. Bei dieser Gruppe wird angenommen, dass sie aufgrund ihres starken Vermeidungsverhaltens dazu tendieren, langfristig die Aufmerksamkeit von bedrohlichen Stimuli abzuwenden und ambivalente Stimuli oder Situationen eher positiv zu interpretieren. Diese Aufmerksamkeits- und Interpretationsprozesse bei Repressern sind Gegenstand meiner Forschungsarbeit. Außerdem werden situationale Aspekte untersucht, die die Informationsverarbeitung beeinflussen können, sowie entsprechende Interaktionen von Personen- und Situationsvariablen. Im Bereich der Aufmerksamkeit erfolgten die Adaption eines Paradigmas zur Erfassung von Langzeitaufmerksamkeit sowie erste Studien zur Anwendung, worüber ich zum einen berichten werde. Im Bereich der Interpretation bedrohlicher Stimuli erfolgte eine erste Studie zum Interpretationsbias unter Berücksichtigung von Person-, Situation- und Person-Situation-Interaktionsvariablen. Außerdem ist gerade eine Längsschnitt-Untersuchung in Planung, bei der von Interesse ist, ob und inwiefern sich kognitive Verzerrungen bei der Stimulusinterpretation auf das Wohlbefinden von Repressern auswirken können.

Studienerfolgsprädiktoren bei Fernstudierenden – Eine empirische Untersuchung mit Studierenden des Studiengangs B.Sc. Psychologie an der FernUniversität in Hagen

Timo Heydasch, FernUniversität in Hagen

Der Studiengang B.Sc. Psychologie wird seit dem Wintersemester 08/09 als Fernstudium an der FernUniversität in Hagen angeboten. Der akkreditierte Studiengang unterliegt keiner Zulassungsbeschränkung, wodurch Zulassungsverfahren und Bewerberauswahl entfallen. Bis zum Wintersemester 09/10 haben 8000 Studierende das Studium aufgenommen. Der Studienerfolg der Studierenden ist durch die speziellen Rahmenbedingungen und Anforderungen des Studiums nicht abzuschätzen und muss empirisch ermittelt werden. Obwohl anzunehmen ist, dass die Studienerfolgsprädiktoren im Fernstudium sich nicht gänzlich von denjenigen eines Präsenzstudiums unterscheiden, sind Variationen in der Bedeutung einzelner Prädiktoren zu erwarten. In einem Längsschnittdesign werden der Studienerfolg (u.a. Klausurnoten und Studienzufriedenheit) und eine Vielzahl von potentiellen Prädiktoren (u.a. Intelligenz, Persönlichkeitsmerkmale, Lernverhalten und demographische Variablen) in einem Online-Assessment erhoben, bei der alle Studierende aufgefordert und eingeladen sind teilzunehmen. Nach ersten Ergebnissen ist festzustellen, dass sich bei 80% der Studierenden nach einem Semester eine Studienverzögerung einstellt oder diese das Studium bereits abgebrochen haben. Vorläufige Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Schulabschlussnote, das Bildungsniveau, Persönlichkeitsmerkmale und Intelligenz die Noten der Modulprüfungen (bei geringer Varianzaufklärung und unterschiedlichem Muster bei den verschiedenen Modulen) vorhersagen.

Entwicklung eines Tests zur Erfassung „Sozialer Flexibilität“ als ein Fähigkeitsbereich sozialer Intelligenz

Christiane Karthaus, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Im Rahmen des Modells sozialer Intelligenz als multidimensionales, facettentheoretisch spezifiziertes Fähigkeitskonstrukt nach Weis, Seidel, und Süß (2006) stellt soziale Flexibilität einen von vier Fähigkeitsbereichen neben sozialem Verständnis, sozialer Wahrnehmung und sozialem Gedächtnis dar. Soziale Flexibilität definieren wir als die kognitive Fähigkeit, so viele und so unterschiedliche Lösungen oder Erklärungen einer sozialen Situation oder eines sozialen Problems wie möglich zu produzieren. Hiermit wird explizit die Komponente der Originalität ausgeschlossen, die zusammen mit Flexibilität und Ideenflüssigkeit das Konstrukt der Kreativität formt.

Ziel des Dissertationsvorhabens ist die Konstruktion von Testaufgaben zur Messung sozialer Flexibilität als Teilfähigkeit sozialer Intelligenz. Der Test soll den Magdeburger Test zur Sozialen Intelligenz (MTSI; Süß, Seidel, & Weis, 2008) um den Bereich der sozialen Flexibilität erweitern. Die neu zu entwickelnden Testaufgaben sollen die im MTSI bestehende Klassifikation in schriftbasierte, bildhafte, filmische und auditiv Inhaltsbereiche aufrechterhalten. Hierbei werden jeweils soziale Situationen mit möglichst mehrdeutigem Charakter präsentiert werden, um den nötigen Interpretationsspielraum zu gewährleisten. Das zu sammelnde Material soll möglichst Peinlichkeiten, Ungereimtheiten oder Konflikte darstellen, die den Protagonisten der jeweiligen Situation widerfahren. Alle Aufgaben sollen nach Vielfalt und Menge der Lösungen ausgewertet werden.

Bis zum geplanten Zeitpunkt des Doktorandenworkshops wird angestrebt, erste Versionen der Testaufgaben in Vorstudien zu testen. Hier sollen v.a. die psychometrischen Eigenschaften der neu entwickelten Skalen und deren Einordnung in den MTSI überprüft werden.

Neurophysiologische und molekulargenetische Grundlagen exekutiver Funktionen

Sebastian Markett, Universität Bonn

Interindividuelle Unterschiede in allgemeinen kognitiven Fähigkeiten lassen sich zu einem hohen Anteil durch genetische Faktoren erklären. Zur Identifikation einzelner Gene, die den erblichen Varianzanteil erklären, hat sich der Endophänotypenansatz als versprechende Methode erwiesen. Exekutive Funktionen (EF) stellen solche Endophänotypen dar.

EF bezeichnen eine Reihe von kognitiven Prozessen, die für Planung und Steuerung von zielgerichtetem Verhalten notwendig sind. Eine prominente Rolle von EF ist die Kontrolle von Arbeitsgedächtnisprozessen. Es ist vermutet worden, dass ein neuronales Netzwerk aus präfrontalen Arealen und den Basalganglien an der exekutiven Kontrolle von Arbeitsgedächtnisinhalten beteiligt ist und dass dopaminerge und cholinerge Neurotransmission diesem System zu Grunde liegt.

Innerhalb meines Promotionsvorhabens plane ich mittels eines multimethodalen Ansatzes aus struktureller und funktioneller Bildgebung, Hochdurchsatzgenotypisierung, verhaltens-experimentellen Versuchsplänen sowie psychometrischer Fragebögen zu untersuchen, ob genetische Marker des dopaminergen und cholinergen Systems die Gesamteffizienz dieses neuronalen Netzwerkes beeinflussen und inwieweit diese Modulation interindividuelle Unterschiede in exekutiven Funktionen auf Verhaltensebene erklären kann. Des Weiteren soll der Zusammenhang zwischen EF und Persönlichkeitseigenschaften wie Impulsivität und Distraktibilität, aber auch Leistungsvariablen wie Konzentrationsfähigkeiten untersucht werden.

Die Rolle von Persönlichkeit und generalisierten Einstellungen für Vorurteile – Überprüfung eines Mediationsmodells anhand einer Meta-Analyse

Jutta Proch, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Ziel des Projektes ist eine meta-analytische Zusammenfassung aller bisherigen Befunde zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Vorurteilen gegenüber diversen sozialen Gruppen. Sowohl die Rolle umfassender Persönlichkeitsfaktoren (z.B. Extraversion oder Neurotizismus) für Vorurteile, als auch die Rolle spezifischer Persönlichkeitsvariablen (z.B. Selbstwert oder need for cognition) sollen dabei Beachtung finden. Mit Hilfe meta-analytischer Strukturgleichungsmodelle soll überprüft werden, ob der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Vorurteilen über generalisierte soziale Einstellungen (soziale Dominanzorientierung & Autoritarismus) vermittelt wird. Mögliche Moderatoren des Zusammenhangs zwischen Persönlichkeit, Autoritarismus, sozialer Dominanzorientierung und Vorurteilen werden ebenfalls berücksichtigt.

Validierung psychologischer Messinstrumente erfordert Theorie!

Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau

Anlass für die im Titel des Vortrags erhobene Forderung ist die Beobachtung, dass Validierungsuntersuchungen oft jegliche theoretische Fundierung der angeblichen, vermeintlichen oder tatsächlichen Validitätsbelege vermissen lassen. Diesem Problem begegne ich beunruhigend oft als Gutachter diagnostischer Zeitschriften sowie als Mitherausgeber der Diagnostica und des European Journal of Psychological Assessment. Mein häufigster Kritikpunkt an den eingereichten Manuskripten ist die fehlende theoretische Begründung der gewählten Validierungsstrategien. Diese ist unverzichtbar, da Konstruktvalidität als das wertvollste Gütekriterium psychologischer Messinstrumente bedeutet, dass ein Messinstrument Daten liefert, die von einer Theorie vorhergesagt werden, in die das zu messende Konstrukt eingebunden ist. Ich werde im Vortrag erläutern, (1) was ich unter „Theorie“ und „Modell“ im Zusammenhang mit der Entwicklung und Validierung von Messinstrumenten verstehe, (2) zeigen, an welchen Anzeichen sich unzureichende theoretische Fundierung der Entwicklung und Validierung von Messinstrumenten erkennen lässt und (3) am Beispiel von zwei eigenen Forschungsprogrammen erläutern, wie ich mir theoretische Fundierung vorstelle.

Ein Versuch der Validierung des Ruminationsindikators der Ungerechtigkeitssensibilität

Nadine Thomas, Universität Koblenz-Landau

Rumination über Ungerechtigkeit zählt zu den theoretischen Komponenten der Ungerechtigkeitssensibilität. Ob Ungerechtigkeitssensible sich jedoch tatsächlich länger mit Ungerechtigkeit befassen als weniger Ungerechtigkeitssensible, wurde bisher nicht untersucht. Die Frage ist Gegenstand des Dissertationsprojekts.

Da Ruminationsprozesse schwer messbar sind, steht (unter anderem) ein möglicher Outcome von Rumination im Fokus: Repetition ist ein Wirkmechanismus bei Informationsspeicherung. Folglich sollten sich Ungerechtigkeitssensible bei ungerechten Informationen durch bessere Gedächtnisleistung auszeichnen. Der angenommene Zusammenhang findet sich, jedoch erfolgte bisher keine Unterscheidung von Ruminations- und Endkodierungseffekten.

Ob Rumination bei Ungerechtigkeitssensiblen einen eigenständigen Beitrag zur Erinnerung ungerechter Informationen leistet, wurde in zwei Studien untersucht. Den Vp wurden neutrale und (un)gerechte Informationen präsentiert. Zwischen der Präsentations- und einer späteren Abrufphase erfolgte eine Manipulation der Verfügbarkeit kognitiver Ressourcen für Rumination. Angenommen wird, dass sich bei gegebener Möglichkeit zur Rumination bei Ungerechtigkeitssensiblen ein verstärkter Erinnerungseffekt zeigt. In Studie I (N=99) lässt sich widererwartend nur bei gering Ungerechtigkeitssensiblen ein Einfluss der Rumination auf die Erinnerungsleistung finden. Vor dem Hintergrund eines möglichen Deckeneffekts wird in Studie II (N = 98), mit erschwerten Erinnerungsaufgaben, der angenommene Effekt erneut getestet.

Testleitereffekte in der Psychologischen Diagnostik: Der Einfluss des Testleitergeschlechts auf die Testperson

Isabella Vormittag, Freie Universität Berlin

In der Forschung und Praxis der Psychologischen Diagnostik werden Testleitereffekte (als unkontrollierte Einflüsse der Testleitung auf die Testperson) aktuell wenig thematisiert. Wenn Ergebnisse systematisch von der ein Verfahren vorgebenden Person abhängen, würde dies eine Einschränkung der Objektivität bedeuten. Wenn bestimmte Personengruppen systematisch durch bestimmte Merkmale von Testleitern beeinflusst sind, betrifft das auch die Frage der Fairness. In Testhandbüchern finden sich allgemein selten Hinweise dazu.

Im Rahmen der Dissertation wird in Studien der mögliche Einfluss des Testleitergeschlechts auf Testpersonen bei der Bearbeitung von standardisierten Leistungsaufgaben genauer untersucht. Die ersten beiden Studien beziehen sich auf die Selbsteinschätzung und das tatsächliche Wissen von Testpersonen in einem Test zum lexikalischen Wissen und ermitteln die Richtung der Effekte sowie zugrundeliegende Mechanismen. In der dritten Studie sollen Einflussfaktoren identifiziert werden, indem TeilnehmerInnen mehrere TestleiterInnen, deren Merkmale systematisch variiert sind, anhand von Kurzvideos hinsichtlich verschiedener Eigenschaften beurteilen. Ergänzend geben die TeilnehmerInnen an, welche Wünsche sie als Testperson an TestleiterInnen haben. Die vierte Studie untersucht, ob auch in einer computerisierten Testsituation Effekte aufgrund des Geschlechts auftreten. Dazu werden Leistungsaufgaben einmal als Papier-Bleistift-Verfahren und einmal als Computertest vorgegeben.

Welche Rolle spielen Arbeitsgedächtniskapazität, Motivation und Umweltfaktoren bei der Vorhersage von Schulerfolg?

Heike Weber, Universität des Saarlandes

Ziel dieser Studie ist die Untersuchung des relativen Beitrags kognitiver und nicht-kognitiver Variablen bei der Vorhersage von Schulerfolg. Während die Bedeutung der allgemeinen Intelligenz hinsichtlich des Schulerfolgs empirisch gut abgesichert ist, ist wenig bekannt über die Rolle der Arbeitsgedächtniskapazität als kognitiver Prädiktor im schulischen Kontext.

Das familiäre Umfeld und andere Umwelteinflüsse stellen das Setting dar, in welchem sich leistungsbezogenes Verhalten entwickelt und ausgeführt wird. Deshalb werden über motivationale und kognitive Faktoren hinaus, sowohl interfamiliäre Differenzen hinsichtlich elterlicher Unterstützung und Involvement als auch kulturspezifische Einflüsse (Normen und Werte) betrachtet. Unsere Stichprobe umfasst 320 deutsche Grundschulkinder im Alter von 9-10 Jahren. Die Messung von Arbeitsgedächtniskapazität und Intelligenz erfolgte im Klassenraum, während alle nicht-kognitiven Variablen mittels Eltern- und Kinderfragebogen zu Hause erfasst wurden.

Da die Studie in Zusammenarbeit mit der Chinese Academy of Sciences in Peking ausgeführt wird, wird außerdem ein interkultureller Vergleich der Zusammenhänge zwischen kognitiven und nicht-kognitiven Einflussfaktoren angestrebt.

Liste der TeilnehmerInnen

Aktive TeilnehmerInnen

Nicola Baumann	nicola.baumann@uni-trier.de
Melanie Baumgarten	m.baumgarten@ovgu.de
Monischa Chatterjee	chat1301@uni-trier.de
Claudia Gebhardt	Claudia.Gebhardt@uni-jena.de
Timo Heydasch	Timo.Heydasch@FernUni-Hagen.de
Christiane Karthaus	karthaus@ovgu.de
Sebastian Markett	sebastian.markett@uni-bonn-diff.de
Jutta Proch	jutta.proch@uni-jena.de
Manfred Schmitt	schmittm@uni-landau.de
Nadine Thomas	thomas@uni-landau.de
Isabella Vormittag	isabella.vormittag@fu-berlin.de
Heike Weber	h.weber@mx.uni-saarland.de

Passive TeilnehmerInnen

Niyal Cetin	Niyal.Cetin-u2y@ruhr-uni-bochum.de
Friederike Dislich	dislich@uni-landau.de
Nina Heckmann	heckmann@uni-landau.de
Sarah Hirschmüller	hirschmu@uni-mainz.de
Johanna Pretsch	pretsch@uni-landau.de

Universität Koblenz · Landau
in Landau:
 Fortstraße 7, 76829 Landau
 Telefon (0 63 41) 280-0
 Telefax (0 63 41) 280-101

ZAF
 Tagungsräume und Unterkunft
 Luitpoldstr. 8

Studentenkeneipe „P2“
 Pestalozzistr. 21

Gasthaus „Fünf Bäuerlein“
 Theaterstraße 2

